

TRIBUTES

Dürer und ich

Peter Möller 2017

Interieur

ein Putto auf einem Mahlstein sitzend
eine Schiefertafel bezeichnend
ein Engel wie ein Mädchen
langhaarig, das Haupt bekränzt
in ein langes Gewand gekleidet
den Kopf auf die Linke gestützt,
die rechte den Zirkel benützend
ein schlafender Windhund

eine blühende Küstenlandschaft mit einer Ansiedlung
Schiffe, vorgelagerte Inseln
ein Regenbogen
ein strahlender Himmelskörper

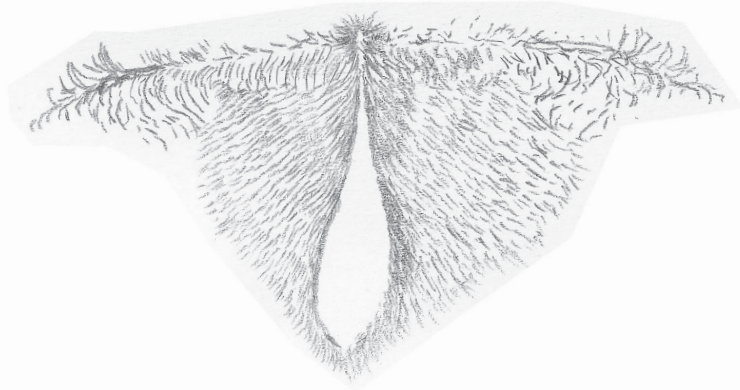
ein Topf mit brennendem Inhalt
eine schräg an eine Wand gelehnte Leiter
eine Waage
ein Stundenglas mit Sonnenuhr
eine Glocke mit Strang
ein mutmaßlich steinerner Polyeder
ein Mahlstein

eine Decke mit Fransen über den Mahlstein gebreitet
ein Zimmermannshammer
zwei Öllampen
eine Kugel
eine Zeichen-Schablone
ein Hobel
eine Säge
eine Kneifzange
vier Nägel
eine Pipette
ein Zirkel
ein Buch
eine Tabelle mit Zahlen
ein Geldbeutel
ein Schlüsselbund
ein längliches Stück Holz
ein Paar Ski

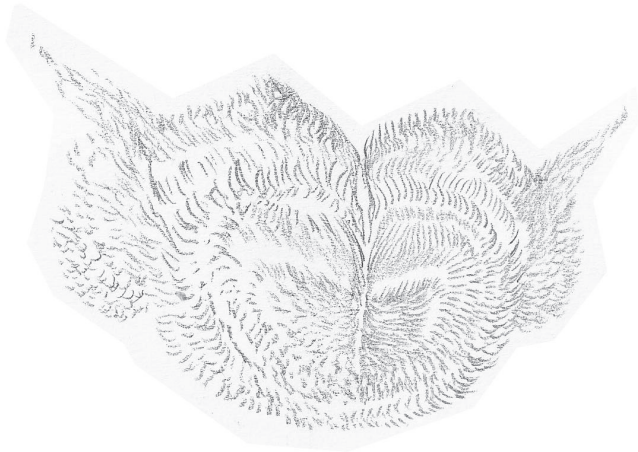
Melencolia

Angelina

Die Tür fiel ins Schloss. Vor Halb Neun würde Mama nicht zurück sein. Gina setzte sich im Bett auf. Ihr Kopf schmerzte. In der Hand ließ sie die hellblaue Pille ungeschluckt hin- und herkullern. Diese war in die Form eines Polyeders gepresst. >Macht glücklich.< Hatte der Typ noch gesagt und war dann einfach abgehauen. Das war alles. Es war ganz schnell gegangen und im Übrigen hatte sie es drauf angelegt. Es war das zehnte Tag in Folge, dass sie nicht in der Schule war. Ihr war schlecht und augenblicklich musste sie sich in den Papierkorb übergeben. Alles lief also nach Plan. Sie warf die Pille Kassander hin, der neben dem Bett lag. Das silberfarbene Windspiel schnappte sofort danach. >Drogen gefährden die Gesundheit des ungeborenen Kindes!< Zitierte sie den Ratgeber und empfand inmitten des Müllhaufens, in den sie ihr Zimmer in wenigen Stunden verwandelt hatte, ein kurzes unheimliches Glück.



Sie ging aufs Klo. Als sie wiederkam, hatte ihr Hund eine seltsame Haltung eingenommen. Er lag auf dem Rücken, kletterte und fuchtelte mit Vorder- und Hinterläufen in der Luft herum. Er halluzinierte. Das war klar. Was für eine Scheiß-Idee dem Tier die blöde Tablette zu fressen zu geben. Sie wurde panisch. Sie konnte nicht riskieren, dass Kassander am Ende an einer Vergiftung krepierete. >Verflucht!< Entfuhr es ihr. Dann konzentrierte sie sich. Sie überlegte kurz, bürstete hastig das hellblau getönte Haar, zog die graue Jogginhose über und schlüpfte in ihre mistneuen Hello-Kitty-Sneaker. Dann griff sie sich den Hausschlüssel, wickelte den komatösen Kassander vorsichtig in eine Wolldecke und schleppte ihn ins Treppenhaus. Sie checkte kurz, ob die Luft rein war. Sie schnappte noch Mamas große dunkle Sonnenbrille und zog die Tür hinter sich zu. Im Flur unten, das wußte sie, parkte der Kinderwagen der Yilderims, die für drei Wochen verweist waren. Sie legte das Tier in den Wagen, klappte der Verdeck hoch und verhängte es zusätzlich mit einem Schal. Sie zog die Sonnenbrille über die Augen und schob in Richtung Haltestelle zur Tür heraus.



Die Straße war schwarz von Menschen. >Verdammt die Demo ...< dachte sie. >Da fährt keine Bahn, erst recht kein Bus.< Sie musste zu Fuß laufen. Es war ja nur zwei Straßen weiter zum Tierarzt. Da wurde sie auch schon von der Menge weitgeschoben. Eine Gasse bildete sich. Eine Bullen-Streife fuhr langsam vorbei. Dann füllte sich die Straße wieder. Sie war in die Mitte der Fahrbahn geraten. Zwei Typen kamen von links und rechts heran und begannen den Kinderwagen mitzuschieben. >Ey, laßt doch mal die junge Mutter durch, ihr Bullenschweine.< Grölten sie und lachten. Dann griff ihr der eine von hinten in den Schritt. Es reichte. Gina schupste den Kinderwagen von sich weg und knallte ihm eine. Mit ein paar sicheren Handgriffe befreite sie sich. Dann rannte sie. Der Kinderwagen schlingerte in Richtung Bürgersteig, rummste gegen einen Blumenkübel und kippte um. Ihm entsprang Kassander, der – völlig verwirrt – sich einige Male um sich selbst drehte. Dann erschrak er durch die nahe Explosion eines Chinaböllers derart, dass er fluchtartig und völlig verängstigt davonrannte – und Gina ihm nach.

Interieur

Ein stattliches Pferd
prächtig und aufwändig gezäumt
gesattelt und geschmückt
darauf sitzend ein älterer Ritter
in schimmernder Rüstung
einen Speiß oder ein Standarte
über der rechten Schulter tragend,
die mit Pelzstücken besetzt ist.

Der Ritter
mit einem Schwert bewaffnet.
durchquert eine schroffe schluchtartige Landschaft.

In der Ferne
Auf einem Bergrücken ist eine stattliche Festung,
eine Burg oder eine Stadt zu sehen.

Die Natur ist kahl, abweisend und wüst
Auf Augenhöhe des Ritters reitet daneben eine weitere
männliche Figur.

Ihm zugewandt scheint sie mit ihm zu sprechen.
Der schädelartige Kopf trägt eine Krone, um die sich
zwei Schlangen winden.
Bart und Haupthaar sind wüst, die Zähne schlecht und
lückenhaft.

Die Figur trägt ein einfaches weißes Hemd und hält in
der Hand eine Sanduhr,
die zur Hälfte abgelaufen ist.

Das Reittier wirkt alt und schwach. Sein Gang ist unsi-
cher. Sein Kopf ist zum Boden geneigt, einem Men-
schenschädel zugewandt, der am Boden liegt.

Ihnen folgt aufrecht gehend eine Chimäre.

Der Kopf hat eine Schweineschnauze
hängende lange Ohren
und Bockshörner

Die Figur trägt einen Speiß mit Widerhaken, der
einem dornartigen einzelnen Horn ähnelt, dass aus
ihrem Schädel wächst. Sie hat einen Rattenschwanz
und läuft auf Bocksbeinen mit gespaltenen Hufen.

Unter dem Ritter laufend, folgt ein großer Hund.
Eine Eidechse kriecht in Gegenrichtung über den Weg.

Ritter, Tod und Teufel

Jörg

Er steuerte den gepanzerten Wagen langsam in Richtung Einsatzort St. Georg. Routiniert überprüfte Jörg Ridder seine Ausrüstung: Die Handfeuerwaffe – gesichert – würde auch heute nicht zum Einsatz kommen. Koppel und Schlagstock waren korrekt positioniert, seine Dienstmütze griffbereit auf dem Sitz. Der Demonstrationszug wurde dichter. Er setzte das Signal. Die Menge teilte sich. Von rechts formierten sich in Gruppen Gegendemonstranten. Im Rückspiegel sah er einige maskierter Person sich nähern und gleichzeitig, überholte ihn auf der Fahrerseite sehr schnell ein heller großer Hund. Das erschien ihm sonderbar, wie auch die Tatsache, dass heute sein 62. Geburtstag war. Die Diagnose war klar. Jörg Ridder hatte aber eine Krankschreibung entschieden abgelehnt. Das hier würde sein letzter Einsatz sein. Es war gar keine Frage, dass er bis zum Schluss das tun würde, was er mit großer Überzeugung und Entschiedenheit und sein ganzes Leben lang getan hatte: Die Ordnung und Sicherheit in seinem Land und insbesondere in seiner Heimatstadt Hamburg sicherzustellen und zu verteidigen.



Dass sein Privatleben aus der Perspektive bestimmter Personen von Unzulänglichkeiten gekennzeichnet war, interessierte ihn nicht. Er war zufrieden. Gisela Freitod – den hatte er nicht zu verantworten. Das war ihm mehrfach von einem kompetenten Psychologen versichert worden. Sie war schließlich eine sehr empfindliche und unsichere Person gewesen. Es war eben eine Tatsache, dass es schwache und starke Menschen gab und er hatte sich – das war sein Recht – für die Stärke entschieden. Steffi, seine Tochter, war zum Beispiel eine erfolgreiche Stuntfrau geworden. Sie lebte bereits seit zwölf Jahren mit ihrer Partnerin in Santa Monica in den Vereinigten Staaten. Jörg Ridder erwähnte das stets mit Stolz, wann immer er Gelegenheit dazu hatte. Dass Steffi sich über beinahe den gleichen Zeitraum nicht mehr bei ihm gemeldet hatte und es auch sonst keine Verbindung mehr zwischen ihnen gab, wertete er als Beweis ihrer Unabhängigkeit. Die Tochter hatte den Tod ihrer Mutter eben auf ihre Art bewältigt, so glaubte er. Damals hatte er begonnen, Prostituierte aufzusuchen – ganz korrekt als Privatmann – und die geschäftsmäßige Abwicklung dieser Sache war ihm angenehm gewesen. Erst vor Kurzem hatte er begonnen mit einem Freund in Swingerclubs zu verkehren und fand neuerdings Gefallen an bizarren Rollenspielen. Das alles ging ihm durch den Kopf, als ein Farbbeutel die Windschutzscheibe traf. Die Situation war eskaliert und Jörg Ridder befand sich zum ersten in seinem Leben in wirklicher Gefahr.

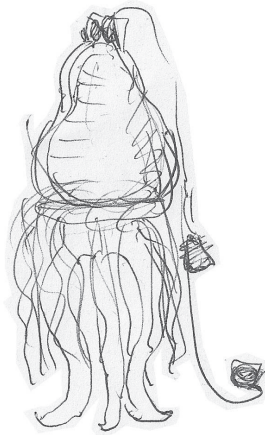
Interieur

In einem geräumigen Zimmer
sitzt an einem Tisch
ein alter, bärtiger und kahlköpfiger Mann
in einer Mönchskutte.
Er schreibt auf einem kleinen schrägen Pult,
das vor ihm auf der Tischplatte steht.
Daneben steht ein Tintenfass
und etwas entfernt
an der Ecke desTisches
ein Kruzifix.
Von links fällt durch zwei große Rundbogenfenster
helles Sonnenlicht in den Raum.
Zwischen den Fenstern
in einer kastigen Nische
steht ein Krug mit einer runden Bürste.
Vor den Fenstern auf einer einfachen Sitzbank
liegen Kissen und Bücher
auf der Fensterbank
liegen ein menschlicher Schädel und ein weiteres Buch.
An der rückwärtigen Wand hängen
ein großer, kreisrunder, breitkrämpiger Hut
ein Stundenglas, zur Hälfte abgelaufen
mehrere gefaltete Papiere und eine Schere,
die hinter eine Band geklemmt sind
und übereinander zwei Regale
auf dem oberen Regal zwei
mit Lappen verschlossene Flaschen
ein Kerzenleuchter und eine runde Schatulle.
Darunter hängen an einem Haken
ein Perlenarmband mit einer Troddel
rechts an einem zweiten Haken ein runder Quast.
In der hinteren Fensternische steht ein Pult.
Der Mönch sitzt auf einer Bank mit Kissen
ein weitere Bank mit Lehne und Kissen steht am Tisch.
Hinter einer Stufe im Vordergrund schläft ein Hund.
Neben ihm liegt ein ausgewachsener männlicher Löwe.
Von der Balkendecke
hängt ein großer birnenförmiger Kübis herab.

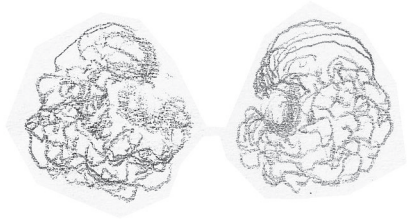
Hieronimus im Gehäus

Ronny

Das Haus war nun nicht mehr zu halten. Mutlos starrte Ronny auf den Stofflöwen auf dem Dielemboden. Halb wehmütig und halb belustigt erinnerte er sich, wie er das übergroße Spielzeug Angelina in die Arme gelegt hatte, damals auf dem Rummel am Heiligengeistfeld. Das war lange her. Wie sie wohl aussah. Sie war jetzt schon vierzehn? Da war auch die schöne Lampe, die wie ein Kürbis geformt war. Er hatte sie Elzbiéta zum Geburtstag geschenkt und damals hatte es den ersten heftigen Streit zwischen ihnen gegeben. Der Streit mit dem ihr totales Zerwürnis begonnen hatte und der also, davon war er überzeugt, für die ganze Kette seiner Misserfolge verantwortlich war. Die Lampe aber hatte er mitgenommen. Sie gefiel ihm noch immer ganz außerordentlich gut. Er pflegte sie wie eine Siegesstrophäe und freute sich täglich an ihr. Nun faltete er das Schreiben und schob es in den Umschlag. Gleich würde er aufstehen und den Brief am Postamt einwerfen. Danach würde er Rudi zum Tierarzt bringen und einschläfern lassen.



Er nahm den toten Rudi, den er in ein altes Handtuch gewickelt hatte, legte ihn in eine Gemüsebox und breitete die zwei Dutzend Eisbegonien darüber, die er im Blumenladen um die Ecke gekauft hatte. Dann lud er den Spaten ein und fuhr zum Friedhof. Es reichte, wenn das Loch einen halben Meter tief wäre. Ronnie schwitzte. Die Grabstelle lag im hinteren Teil des Gemeindefriedhofs, der mit einigen großen Zypressen bewachsen war. Hier war der Boden von fingerdicken Wurzeln durchzogen, die er ungeduldig mit dem Spaten in Stücke hieb. Ronny versicherte sich, dass niemand ihm beobachtete, als er den Körper vorsichtig in die Grube legte. Er schichtete Erde darauf und pflanzte die Eisbegonien eine nach der anderen andächtig ein. Dann ging er mit dem Lappen über den glänzenden dunklen Marmor und polierte die >Betenden Hände< auf die Mutter damals bestanden hatte.



Als er eintrat und Rudi sich nicht wie gewohnt kleffend und winselnd bemerkbar machte, begriff Ronny auf einmal den Verlust. Tränen liefen ihm herunter. Er würde die Nacht nicht hierbleiben. Er öffnete den Reißverschluss, pinkelte in die Kloschüssel und stopfte dann den kleinen Kulturbeutel in die Manteltasche. Eilig ging er aus dem Haus. Um 23 Uhr und 27 Sekunden wurde sein hellgrauer Ford mit stark überhöhter Geschwindigkeit in Hamburg-Stellingen geblitzt. Ronny würde seinen Lappen für einige Monate abgegeben müssen. Dabei hatte er noch Glück gehabt, denn entgegen seinen Prinzipien war er stark angetrunken gewesen. Er hatte außerdem beinahe zwei junge Leute angefahren, die – er wußte nicht einmal mehr wo – die Straße überquert hatten. Nur daran konnte er sich erinnern. Sie hatten einen hellen Hund dabei gehabt. Das Haar der jungen Frau war ihm hellblau erschienen und der junge Mann hatte ein schwarzes T-Shirt getragen. Darauf stand geschrieben:

>Delivery<

alle Rechte vorbehalten
Peter Möller 2017